

Der Untergang der Türkei [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 48

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Untergang der Türkei.

(Schluß.)

Nicht natürliche Gründe haben diese Millionen bisher an das blutrote Türkenbanner gefesselt, weder Landesgleichheit noch Blutsverwandtschaft, weder Wirtschaftszwang noch Zuneigung (in der Türkei schimpft nur der Dsmánli nicht auf den Türken!) nein, einzig und allein das Band der Religion und die Rivalität der europäischen Staaten haben es bewirkt, daß die einander so grundverschiedenen Länder und Völker bis heute unter dem roten Fes sitzen. Man kann sagen, die Türkei ist nur durch ihre Feinde stark. Insofern als keine europäische Macht der andern ein Stück aus dem ottomanischen Kuchen gönnt. Hiermit aber kommen wir schon zur Lösung der türkischen Frage, d. h. zum Untergang der Türkei. Dieses Problem muß von zwei Seiten betrachtet werden. Einmal von der politischen (was jede Tageszeitung besorgt), dann von der allgemein geographischen oder kulturellen.

Kulturell haben wir in der türkischen Frage den Gegensatz des christlichen Europa zum mohammedanischen Orient, der Vollkultur zur Halbkultur, des Fortschritt zum Stillstand, des geistigen Prinzips zum geistlichen Prinzip. Es ist ganz und gar außer Zweifel, daß die Abschachtung der Türkei für die geistige Entwicklung der Menschheit ein großer Fortschritt sein würde, denn es würden weite Länderräume frei für das tätige Mitarbeiten an der Weltwirtschaft und an der Geisteskultur auf unserm Planeten. Jedoch darf man diese Erweckung latent schlummernder Kräfte auch nicht überschätzen, denn erstens ist in jenen Ländern wirtschaftlich überhaupt nicht unmäßig viel zu holen, und zweitens ist mit dem türkischen Staat die islamische Religion noch nicht ausgerottet. Aber es wäre doch immerhin der vielversprechende Anfang einmal gemacht.

Ganz anders stellt sich das Bild dar von der politischen Seite. Manche Mächte (gewöhnlich die territorial weniger interessierten) sind der Meinung, der Fortbestand der Türkei gehöre unbedingt zur Erhaltung des Weltfriedens. Diese Ansicht hängt mit der Meerengenfrage zusammen. Hauptsächlich England befürchtete eine Festsetzung seines großen mittelasiatischen Gegners Rußland (oder eines seiner südosteuropäischen Satrapen am Bosphorus und den Dardanellen, wodurch die Schwarzmeerflotte und überhaupt das nördliche Rußland gegen das Inselreich und seine Staatsstraße über Sues nach Indien erst frei würden. Oesterreich trägt Sorge um seine gefährdete Verbindung nach dem Ägäermeer. Deutschland kann es nicht recht sein, die Kopfstation seiner Bagdadbahn in der Hand eines machtvollen europäischen Staatswesens zu wissen, denn das würde bedeuten, daß es diese Schienenlinie die längste Zeit besessen hat.

Der beste Ausweg wäre dann immer noch die Expropriation der Türkei aus Europa (was schon das Ansehen und die Selbstwürde Europas verlangen) und die Begründung eines selbständigen Staates im Gebiet der heutigen

europäischen Türkei, der das ganze westliche Ufer des Bosphorus, des Marmarameeres und der Dardanellen beherrscht. Das Ostufer, die asiatische Seite also, könnte man ja einweilen noch den Türken lassen (vielleicht unter der ironischen Marke: hier geben wir euch noch einmal Gelegenheit, euch zu einem modernen Staat und Volk zu entwickeln). Dabei hätte England die Genugtuung, Rußland immer noch gefesselt zu sehen, während Rußland der Hoffnung leben könnte, später einmal dieses neue Reich dermaßen in seine Klientel zu bringen, daß ihm die Durchfahrung der Meerengen im Notfalle sicher ist. Die kämpfenden Staatlein aber und Oesterreich würden anständige Abrundungen ihrer jetzigen Gebiete erhalten.

Und die Türkei also soll auf Asien beschränkt werden? Ja, fürs erste. Dort, wo sie geboren ist, dort wird sie auch sterben. Nehmen wir an, sie würde durch den gegenwärtigen Krieg auf ihren (immer noch viel zu weitläufigen) asiatischen Besitz beschränkt. Dann würde das Absterben voranschreitlich folgendermaßen vor sich gehen. England würde sich der Küstenlandschaften Arabiens bemächtigen, des Hedschás von Aegypten-Sinai aus, des Jemen von Aden her, Dschiddas und Mekkas (der Khediv, Englands Vasall, war schon in Mekka!) von Sues und Suakin aus, El Hasas von Indien und Bagrén her. Außerdem würde Britannien sich den Lappen Babylonien (welches Westpersien wirtschaftlich beherrscht) nicht entgehen lassen. Rußland würde das türkische Armenien und den kleinasiatischen Küstenstrich zwischen Batám und Trapezunt (Kasistán) einstecken. Wiebe von exponierten Strichen nur noch Syrien, das vermutlich von den Franzosen, Oesterreichern oder Italienern beansprucht würde (kulturell tonangebend sind die Franzosen dort schon seit Jahrzehnten).

Und Deutschland? Nun, es würde vermutlich seine Hände in Unschuld waschen und sich am Glücke der anderen freuen. Sollte es aber wirklich seinen geistkulturellen Erstrang und seinen realkulturellen Zweitrang unter den Völkern der Erde einmal energisch betätigen zu wollen, so gibt es nur eine Empfehlung an seine verantwortlichen Leiter: Beansprucht und besetzt Nordsyrien und Nord-Mesopotamien, wo ihr schon jetzt eine Bahn baut! Das ist ein Stück Erdhülle mit gutem Klima, verhältnismäßig viel bebaubarem Ackerland, mit einer Oberfläche, die dem Verkehr keine Schwierigkeiten entgegensetzt. Und wenn später einmal auch Kleinasien unter die Franken sollte aufgeteilt werden, so sichert auch von dessen Handelschaften soviel wie möglich. Der Westen ist am wertvollsten, danach der Nordosten und der Südosten. Da der letztere an das dann hoffentlich deutsche Nordsyrien angrenzt, so wäre sein Erwerb die beste Abrundung dafür.

In diesem oder ähnlichem Sinne würde wohl die beste Lösung der türkischen Frage zu halten sein. Lösung heißt hier Auflösung.

Chachelimärit — Zibelemärit.

Es passet hüt es Schäheli:
Sind't är ächt hüt der Wäg?
Und wenn er mit me Päckli chunt,
So isch's hälluf und zwäg.

Es dänkt scho, daß 's es Cassli git
Und rächnet, dür ds nächscht Jahr
Da mach es sälber ds Doße voll,
Bis es d'Myrte heig im Haar.

Mach nume nid, daß 's Schärbe git,
Die cha me ungsinnit ha:
Chasch ds nächschte Jahr süsch nid als Srou
A Zibelemärit gah!

Walter Morf.